

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Rongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 3. November l. J. dem Gefangenenaufseher Karl Seglitz in Laibach das Silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 10. November 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und verendet.

Nichtamtlicher Teil.

Das französische Trennungsgesetz.

Aus Rom wird geschrieben: Die französische Regierung hat bekanntlich trotz der ablehnenden Haltung des Vatikans und der Katholiken gegenüber dem Trennungsgesetze vom Jahre 1905 beschlossen, dieses Gesetz im liberalsten Sinne auszulegen und den Katholiken zu ermöglichen, aus dem Gesetze v. J. 1881, betreffend die Regelung des Versammlungsrechtes für Ausübung des Kultus, alle möglichen Vorteile zu ziehen. Nach diesem Gesetze ist das Recht, sich zu versammeln, von einer vorausgängigen Erklärung an die Behörden abhängig und um den Katholiken den Genuß dieses Rechtes zu erleichtern, würde sich die Regierung darauf beschränken, eine einzige zu Beginn des Jahres abzugebende Erklärung dieser Art zu verlangen. Es wurde behauptet, daß der Vatikan den Katholiken die Erlaubnis, solche Erklärungen abzugeben, nicht erteilen werde. Nach Mitteilungen aus autorisierter Quelle läßt sich jedoch versichern, daß der Vatikan entschlossen ist, den Katholiken volle Freiheit zu lassen, die erwähnte Erklärung abzugeben und sich auf den Boden des Gesetzes vom Jahre 1881 zu stellen. Diese Haltung des Heiligen Stuhles entspricht übrigens ganz den Vorschriften der Enzyklika „Gravissimo“, welche die Katholiken ermahnte, außerhalb des Gesetzes vom Jahre 1905 im gemeinen Rechte die Mittel zu suchen, welche geeignet

sind, die Ausübung des katholischen Kultus zu sichern. Zweifellos wird die Erlaubnis zur Abgabe der erwähnten Erklärung vom Heiligen Stuhle mit gewissen Vorbehalten versehen werden. Der Vatikan wird vermutlich gegen die den Katholiken auferlegte Verpflichtung protestieren, durch welche die Möglichkeit, die Messe zu zelebrieren und anzuführen, von einer öffentlichen Deklaration abhängig gemacht werden soll, welche Verpflichtung an sich nicht bloß dem christlichen Rechte, sondern auch dem gemeinen Rechte der meisten Länder zuwiderläuft. Aber es wird sich nur um einen rein formellen Protest handeln, und die Katholiken werden unter diesem Vorbehalte ermächtigt werden, sich auf den Boden des Gesetzes vom Jahre 1881 zu stellen. Die vorgeschlagene Lösung wird allerdings in kirchlichen Kreisen als mißlich und bloß provisorisch angesehen, aber sie bietet wenigstens den Vorteil, einen friedlichen Übergang von dem früheren Regime des Konkordats zu dem Beginne der Trennung zu ermöglichen, beseitigt teilweise die Schwierigkeiten, welche aus dem Non possumus des Papstes erwachsen, und gestattet Zeit zu gewinnen. Sie läßt die Türe für ein späteres Einverständnis und einen regelmäßigen und dauerhaften modus vivendi offen.

Deutschland.

Das „Fremdenblatt“ erwartet von der unmittelbar bevorstehenden Eröffnung des Reichstages, daß dann die öffentliche Meinung in Deutschland, da wichtige sachliche Fragen zu erörtern sein werden, aufhören werde, sich mit müßigen Krisenkombinationen abzugeben. Nach allem, was man hört, wird die Frage der Fleischnot und werden die kolonialpolitischen Fragen zunächst im Vordergrund stehen. Speziell die kolonialpolitischen Fragen werden in Deutschland sehr oft mit einem Pessimismus behandelt, der Außenstehenden unbegreiflich ist und in den Tatsachen keine Begründung findet. Wenn man in Betracht zieht, wie lange Zeit die Kolonien anderer Länder gebraucht haben, um zur Entfaltung zu gelangen und wie kümmerlich der

Reichstag den deutschen Kolonialverwaltungen die Mittel zur Ausnützung ihrer natürlichen Reichtümer zugemessen hat, so wird man sich eher darüber wundern dürfen, daß schon bisher soviel geleistet worden ist. Wenn im deutschen Volke bisher zu wenig von jener Eigenschaft vorhanden war und sein konnte, die man den praktischen Idealismus nennen kann, so ist es Kaiser Wilhelm, der diesen praktischen Idealismus am meisten gefördert hat. Tatsächlich ist Deutschland in einer Wandlung begriffen, die es der Entfaltung von Kräften verdankt, die erst seine Einigung zu vollem Leben erwecken konnte, in einer Wandlung, die für seinen inneren Reichtum Zeugnis ablegt und die es zu Hoffnungen auf eine große Zukunft berechtigt. Daß mitten in dieser Wandlung, während welcher Altes neben Neuem wirkt, und alte Formen neben neuen Bedürfnissen bestehen, oft Unbehagen eintritt, mag begreiflich sein. Aber der Beobachter außerhalb seiner Grenzen erkennt vielleicht deutlicher als man es in Deutschland selbst erkennt, daß die Deutschen dazu viel weniger Anlaß haben, als zur Zuversicht in ihrer Entwicklung.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. November.

Seine Majestät der Kaiser kommt am 20. November zu einem ungefähr zwei- bis dreiwöchentlichen Aufenthalt nach Budapest. Die Delegationseröffnung findet mittels einer Thronrede am 25. d. M. statt. Während des diesmaligen Sejours Seiner Majestät ist auch ein Aufenthalt in Gödöllö in Aussicht genommen.

Die „Zeit“ kommt heute auf jene Stelle der jüngsten Rede des Ministerpräsidenten Barons Beck zurück, in welcher er es als Aufgabe eines wahrhaft Konservativen bezeichnete, die weitesten Kreise des Volkes an das Staatsinteresse zu fesseln und den staatlichen Sinn in möglichst tiefe Schichten zu tragen. Das Blatt führt aus, daß diese Art von Konservatismus allerdings bei den Parteien, die sich in Österreich diesen Namen geben,

noch dumm oder faul wärst! Aber am Betragen liegt's . . . an deiner Freiheit. Ja, an deiner Freiheit!“ Der hohe Diskant schrillte wie der Ton einer Pfeife. „Aber wenn du das noch länger duldest . . . ich mach' nicht mehr mit!“ Jetzt hob sich das flackernde Auge zu dem Gatten hinüber, der sich noch tiefer über seine Zeitung beugte. „Sag' ihn fort, wenn er sich nicht fügen kann. Mag er sich den Platz suchen, wo's geht, wie er will! Wir haben ihn erzogen, so gut es ging. Jetzt soll er allein sehen, wie er fertig wird.“

Erich krampfte die Hände ineinander. Gleich einem Peitschenhieb hatte er das in seinem Antlitze empfunden. Fort . . . gleich fort . . . wohin es auch sei. Aus dem Gesichtskreise dieser Foltern, die noch wilder auf ihn eindrangen, wie seine innere Qual, zusammengeschnitten aus der Erkenntnis seiner Schuld und der gleich starken Erkenntnis, daß er diese Schuld nicht besiegen konnte. Das Stückchen Ehre saß zu fest in ihm. Jung, erst eine kurze Strecke auf dem Pfade des Lebens vorgeschritten, war das die einzige Sonne, die ihm schien. Schon auf der Schule hatte er keine ungerechte Beschimpfung seiner Kameraden geduldet. Der Lehrer, der ihn einmal ohne Grund gezüchtigt hatte, mußte vor das Forum des Direktors. Und so war es auch neulich wieder gewesen. Ohne Untersuchung schob man die Fehler eines anderen ihm in die Schuhe. Er verteidigte sich: man glaubte ihm nicht. Er wurde dringlicher: man wies ihn schärfer zurück. Da griff auch er zu leidenschaftlichen, flammenden Worten. Damit war wieder einmal sein Los besiegelt. Er mußte gehen. Mühte man auch von den Eltern gehen. (Schluß folgt.)

Fenilleton.

Der Sohn.

Von Walter Turszinsky.

(Fortsetzung.)

Erich stand in der Mitte des Zimmers. „Bei Thormann war's auch nichts“, sagte er müde. „Das Personal ist komplett. Sie haben mich vornotiert, wenn mal 'ne Vakanz kommt.“

„Vielleicht am jüngsten Tage.“

Leopold Hübner drehte geräuschvoll das Zeitungsblatt um, strich den Rand glatt und schluckte am Teegläse. Die Mutter zog langsam das Tuch aus der Tasche, stemmte das weiße Linnen gegen die Augen, und aus dem dünnen Halse kam ein fast geräuschloses Schlucken.

Leopold Hübner ließ nun den Blick langsam an der schlanken Gestalt seines Sohnes entlang gleiten. „Denkst du denn, daß du mit deinen Zeugnissen überhaupt was kriegst? Ich hab' die Bische heute dem alten Ludecke gezeigt. Wir könnten ja schließlich noch einen verwenden. Für kleine, schriftliche Arbeiten: 'ne billige Kraft. Aber da hab' ich wieder über meinen Herrn Sohn 'n feines Urteil gehört. Kaum zu Ende gelesen hat er. Und dann . . . Wie kommen Sie bloß zu solchem Jungen?“ hat er gesagt. Auf jeder Stelle 'n Vierteljahr. Wo Sie so'n tüchtiger Arbeiter, so'ne verlässliche Kraft sind. Angenehm, das zu hören, was? Wahrhaftig, du kannst froh sein, daß du mich hast. Möchte wissen, was du sonst anfangen würdest.“

Erich sah vor sich hin. Wieder war jenes schwere, dumpfe Empfinden in ihm, das ihn alle diese Nadelstiche eigentlich gar nicht mehr spüren ließ. War das ein glücklicher Umschwung in seinem Charakter? Warum saß nur sonst in ihm diese durch ein Wort, durch einen Blick zur Zorneswut, zum jäh herausfahrenden Grimm gereizte Feinfühligkeit, die ihn von Obdach zu Obdach jagte? Tausendmal hatte er sich klar zu machen versucht, daß die Abhängigkeit ein bitteres Brot ist, das man mit knirschenden Zähnen kauen muß, um es überhaupt verdaulich zu finden. Warum besann er sich trotzdem immer wieder auf sein Bißchen Menschentum? Warum lief er nicht mit im Trott dieser Hunderte, denen sich auch sein eigener Vater zugesellte: die den von ihnen Abhängigen das zurückgeben, was sie von obenher einstecken müssen? Aber das würde er nie lernen. Er würde sich immer das Recht vorbehalten, einen grundlosen Vorwurf zu erwidern, eine Beschuldigung abzulehnen, einen Tadel zurückzuweisen. Und darum würde es ihm weiter so gehen, wie's ihm bisher gegangen war.

Jetzt nahm die Mutter das Tuch von den Augen. Feucht hingen die Wimpern unter roten Lidern. Ihre Worte bißen sich roh und hart in die Seele Erichs. „Seit einem halben Jahr sitzt du jetzt hier.“ Böse Blicke kamen wild von beiden Seiten der höckerigen Nasenwölbung her. „Dein Vater kann kaum allein für die Wirtschaft sorgen. Wo soll das hin? Früher, als du gabst, hab' ich wenigstens 'ne Aufwärterin halten können. Jetzt liegst du uns auf dem Halse, auf der Tasche. Zwanzig Jahre bist du! In dem Alter ersparen andere Söhne den Eltern die ganze Arbeit. Und wenn du

seltener zu finden war. Ihre konservative Gesinnung bedeutete wenig anderes als Rückschritt. Konservativ sein heißt aber staatsverhaltend sein und verpflichtet daher auch zum Fortschritt, wo es die Erhaltung des Staates erfordert. Der Selbsterhaltungszweck des Staates nötigte ihn zum Fortschritt und zur Anerkennung von Forderungen, die man hundertmal verworfen haben mag, die aber in steter Entwicklung schließlich zu unabwiesbaren Notwendigkeiten, ja zu Lebensbedingungen des Staates selbst geworden sind. — Die „Deutsche Zeitung“ sagt, der Konservatismus dürfe nicht darin bestehen, daß man alles, was ist, wahl- und prüfungslos konservieren will. Versucht er das, so versucht er Unmögliches und bringt sich selbst um die Möglichkeit gedeihlichen Einwirkens auf die Entwicklung der Dinge. Die Wahlreform werde sich als eine Klammer für die Gemeinschaft der beiden Reichshälften erweisen. Daß aber etwas, was der Dynastie und der Reichseinheit nützt, dem konservativen Standpunkt oder den konservativen Interessen in Österreich je abträglich sein könnte, kann niemand behaupten wollen.

Verschiedene auswärtige Blätter brachten die Nachricht, daß der k. und k. Minister des Äußern, Freiherr von Aehrenthal, in der Frage des Handelsvertrags zwischen Österreich-Ungarn und Serbien dem letztgenannten Staate Zugeständnisse gemacht und die Geneigtheit bekundet habe, verschiedene, bisher Serbien gegenüber festgehaltene Forderungen fallen zu lassen. Demgegenüber wird die „Pol. Kor.“ von kompetenter Seite ermächtigt festzustellen, daß Freiherr von Aehrenthal bisher keine Zeit und keine Gelegenheit hatte, sich mit der Frage des Handelsvertrags zwischen Österreich-Ungarn und Serbien näher zu befassen. Die Gerüchte, welche die Darlegung der einschlägigen Auffassung des Ministers zum Gegenstande haben, entbehren somit jeder Begründung.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die russische Regierung behält die endgültige legislative Stellungnahme in der Judenfrage grundsätzlich der Entscheidung der zweiten Duma vor, hat sich aber entschlossen, einige der bisherigen, von der russischen Judentum als besonders drückend empfundenen Beschränkungen unmittelbar und schon im gegenwärtigen Zeitpunkte aufzuheben. Die nächste Reformaktion des Ministeriums Stolypin wird diese Angelegenheit zum Gegenstande haben. Die betreffende offizielle Verlautbarung darf für einen der nächsten Tage erwartet werden.

Im englischen Kabinett sollen, wie man aus London berichtet, Veränderungen zu gewärtigen sein. Allgemein erwarte man, heißt es, die Beförderung des Unterstaatssekretärs für die Kolonien, Winston Churchill, zum Range eines Kabinettsministers und bezeichne ihn als den Nachfolger von Bryce als irischer Sekretär. Churchill soll die Gesetzgebung inauguriert, welche die innere Verwaltung Irlands organisiert. Man spreche

auch seit längerer Zeit davon, daß Bryce die Ministerstätigkeit aufgeben und als Mitglied des Hauses der Lords weiter in der Politik bleiben wolle. Vielleicht werden Lord Ripon und Sir Henry Fowler aus dem Ministerium ausscheiden, um jüngeren Kräften Platz zu machen, aber die Ansichten der genannten Staatsmänner über ihre Unentbehrlichkeit weichen von jenen ihrer jüngeren Kollegen ab.

Die japanische Regierung soll, wie man der „Pol. Kor.“ aus London schreibt, die Herstellung eines Schlachtschiffes planen, dessen Tonnengehalt den der „Dreadnought“ noch um 300 Tonnen übertrifft. Die Geschwindigkeit soll auf 20 Knoten beschränkt werden, was durch Parsons-Turbinen und Myabara-Wasserrohrkessel zu erzielen ist. Die Armierung wird zwölf 30,5-Zentimeter-Geschütze enthalten, außerdem eine Anzahl von 15-Zentimeter- sowie von kleinkalibrigen Schnellfeuergeschützen. Die durch die Vergrößerung des Tonnengehaltes disponible Mehrbelastung ist also nicht für die Geschwindigkeit ausgenützt worden wie bei dem britischen Panzer — die Geschwindigkeit ist im Gegenteil sogar geringer gehalten als bei dem letzteren — sondern soll der artilleristischen Armierung zustatten kommen. Die Japaner haben soeben erst das Schlachtschiff erster Klasse „Satsuma“ vom Stapel gelassen, welches 19.000 Tonnen Displacement erhalten hat. Außer dem neuen Schlachtschiffe wird ein Panzerkreuzer von gewaltigen Dimensionen und größter Kampfstärke gebaut. Er soll ein Displacement von 18.650 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 25 Knoten und eine Armierung von vier 30,5-Zentimeter-, acht 25-Zentimeter-, acht 15-Zentimeter- und eine Anzahl kleiner Schnellfeuergeschütze erhalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Projekt der Ausgrabung von Herculaneum.) Der Vorschlag des Professors Charles Waldstein aus Cambridge, unter Mitwirkung der großen europäischen Kulturstaaten und durch ein internationales Übereinkommen die Ausgrabung von Herculaneum gemeinsam ins Werk zu setzen, ist in Italien sowohl bei den Männern der Wissenschaft, wie bei Politikern auf Widerspruch gestoßen, indem man geltend machte, daß dies eine nationale Angelegenheit wäre, welche eine Beteiligung des Auslandes nicht vertragen würde. In dieser Anschauung scheint aber nun zum Teil ein Umschwung eingetreten zu sein. Wie aus Rom gemeldet wird, hat die dortige Zentralkommission für Altertümer und schöne Künste zufolge der von Professor Waldstein erhaltenen Garantien, daß das Deforum Italiens gewahrt werde, den Vorschlag Waldsteins, betreffend die Beteiligung des Auslandes an den Ausgrabungen in Herculaneum, einstimmig angenommen.

— (Die Wager der Themis.) Ein köstliches Intermezzo spielte sich vor dem Kreisgerichte Teschen ab, vor welchem sich der Kaufmann Siegmund Wittner

aus Mifflasdorf wegen betrügerischer Gewichtsbefürzung zu verantworten hatte. Der Eichmeister Hackenberg hatte nämlich in seinem Laden eine Wage beanstandet, weil die Warenschale durch eine Kruste von nassem Mehl, Salz und dergleichen schwerer war als die Gewichtsschale. Bei der Verhandlung versicherte der Angeklagte, das Plus sei durch den langen Gebrauch entstanden, er habe es gar nicht wahrgenommen, es fehle ihm sicherlich jede böse Absicht; übrigens zweifle er, daß die Schale wirklich um vier Defa — so viel gab der Eichmeister an — schwerer geworden sei. Jetzt stellte es sich heraus, daß man die als corpus delicti vorliegende Schale noch gar nicht gerichtlich abgewogen habe und der Präsident ließ die Wage des Gerichtes aus der Kanzlei herbeischaffen. Aber welche Ironie! Auch bei dieser Wage war die Warenschale infolge des langen Gebrauches schwerer als die andere und der genannte Eichmeister bezeichnete die Wage des Gerichtes gleichfalls als falsch. Unter allgemeiner Seiterkeit folgte der Angeklagte hieraus seine bona fides, doch bemerkte der Präsident: Wir verkaufen aber hier keine Waren! — Das Urteil lautete auf Freispruch, da Fahrlässigkeit und nicht Schädigungsabsicht vorliege.

— (Fünf Jahre Zuchthaus für eine Fenster Scheibe.) Das Urteil eines Richters in Bedford hat gewaltige Aufregung hervorgerufen. Zwei Männer, die absichtlich eine große Spiegelscheibe eines Geschäftshauses beschädigt hatten, wurden zu je fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Sachverhalt war folgender: Die beiden Leute, Landarbeiter, hatten Aufnahme im Arbeitshause gesucht. Als man ihnen dort die Unterbringung in demselben Raume verweigerte, verließen sie das Arbeitshaus wieder und baten auf der Polizeistation, dort die Nacht verbringen zu dürfen. Dies wurde ihnen verweigert, und um die Aufnahme zu erzwingen, warfen sie zwei Steine in eine Spiegelscheibe. Die Scheibe, die nicht zerschmettert wurde, sondern nur Sprünge davontrug, hat einen Wert von 5 Pfund Sterling. Man sagt, der Richter habe sich in seiner Erregung über das dreiste Verhalten der Angeklagten vor Gericht verleiten lassen, das höchste Strafmaß von fünf Jahren Zuchthaus zu verhängen. Selbst der öffentliche Ankläger gab seinem Staunen Ausdruck und die Stadt Bedford befindet sich in der höchsten Erregung und verlangt eine Revision des Urteils. Die „Daily News“ erklären, daß das Urteil selbstverständlich unverzüglich aufgehoben werden müsse und daß das Parlament hoffentlich seinerseits darüber beraten werde, was mit dem Richter geschehen müsse, der ein derartiges Urteil verhängen konnte.

— (Der fehlende Beistrich.) Zu einer recht fatalen Doppeldeutigkeit gibt die Beglaffung eines Beistriches auf der amtlichen Ziehungsliste der Zwickauer Ausstellungs-Lotterie Veranlassung, da die Liste am Kopfe folgenden Vermerk trägt: Ziehung vom 1. bis 3. Oktober 1906 unter Leitung der Herren Notare Justizrat Köstner und Justizrat Reinhard, beide in Zwickau und unter polizeilicher Aufsicht.

Dienst zweier Herren.

Roman von A. L. Lindner.

(58 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit eifersüchtigen, gespannten Blicken beobachtete er Alse, aber vor der sanften Würde ihrer Verneigung versagte seine Empfindlichkeit wie seine Spottsucht.

Das Seltsamste von allem war, daß dieser Applaus ihn nicht reizte. Sonst hatte es ihn immer so ganz besonders verletzt, sich seine Frau umstößt von Beifallsklatschen fremder Menschen vorzustellen. Heute fand er das beinahe selbstverständlich. Schrecklich war's nur, daß er nicht allein hier war. Er fühlte förmlich, wie die Blicke des Vaters ihn je und je belauerten. Er fürchtete sich jetzt schon vor dem Moment, wo der Alte wünschen würde, die Eindrücke des Abendes klar und klein zu reden. Er setzte sich so, daß er ihm halb den Rücken fehrte und verharrte auch in dieser Stellung während der Pause, die ihm endlos dünkte.

Nun die Musik schwieg, empfand er erst so recht die Sonderbarkeit seines Tuns. Wozu in aller Welt war er hierher gekommen? Um die Frau zu sehen, die ihn verlassen hatte?

Es mußte wohl so sein, wenigstens konnte er die Blicke nicht von ihrem Gesicht wenden und gab sich darin nach.

Es war ja nur einmal und nicht wieder, was konnte es schließlich schaden? redete er sich selber zu, während der zweite Teil des Oratoriums seinen Anfang nahm.

„Verlassen weilt in Einsamkeit

und klagt die Taube sanft ihr Leid —“

Brefenfeld wußte weder, daß dies eine berühmte Arie sei, noch welche Virtuosität sie erfordere; er wußte nur, daß die Töne ihn in ganz neuer, beängstigender Weise beeinflussten. Ihm ward so felt-

jam beklommen, daß er sich am liebsten den Kragen abgerissen hätte.

War es die Erhabenheit der Komposition oder der Reiz der süßen Stimme? Zum erstenmal hörte er Musik mit der Überzeugung, daß sie schön sei.

Dann eine Pause. — Das Tempo wechselte.

„Vertraue, Samson, meinem Wort

Und höre der Liebe Ruf.“

lang die Fremde, die sein Weib war. Die Worte schienen unmittelbar an ihn selbst gerichtet. Einen Moment hatte er Mühe, sich des wahnsinnigen Gedankens zu erwehren, Alse wisse von seiner Anwesenheit.

„Vertraue,“ bat sie. „Ja, das war's ja eben, daß er ihr nicht mehr vertrauen konnte, daß sein Widerwille gegen die fremden Einflüsse, unter denen sie nun einmal stand, zu riesengroß war.“

„Höre der Liebe Ruf.“

Ihm wurde heiß und kalt unter dem herzandrängenden Fühlen dieser Worte.

„Höre, o höre.“

Die beschwörende Lieblichkeit des Klanges ward unerträglich. — — —

Der Alte saß still und starr und konnte sich in das, was er sah und hörte, nicht finden.

War's nicht die reine Hysterie, daß so ein bißchen Singen einen alten Menschen dermaßen zu rühren vermochte? Er fühlte wahrhaftig, daß ihm die Augen feucht wurden. Fast scheu sah er zu Alse hinüber, die so etwas zuwege bringen konnte.

Er hatte gehofft, daß dieser Konzertabend ihm helfen sollte, die Sachlage klarer zu überschauen, und fühlte sich nun verwirrter als je.

Seine ganzen Anschauungen über Recht und Pflicht begannen zu wanken. Sein Pastor zu Hause fiel ihm ein. Der hatte sich einmal in seiner Unschuld

ein paar ausrangierte Kutschpferde für seinen Ader gekauft, und war schrecklich damit hineingefallen. Weder Güte noch Gewalt hatten die obstinaten Tiere zum Arbeiten vermocht, und ihr Besitzer war froh gewesen, sie endlich mit Verlust an den Rohschlächter los zu werden.

Brefenfeld erinnerte sich noch, wie weidlich er den Pastor damals verhöhnt hatte.

„Die Biester haben ihren Nagel“ so gut wie die Menschen“, hatte er ihm gesagt. „Kutschpferde lassen sich einmal nicht vor'n Pflug spannen, partout nicht.“

Eine Ahnung kam ihm, daß Menschenseelen, und sei es auch nur die Seele einer zum Gehorjam geschaffenen Ehefrau, sich erst recht nicht allemal in eine Schablone pressen lassen. Wenn sein Junge sich nun doch einmal so betäubend vergriffen hatte, war's dann nicht am Ende das Klügste gewesen, den Verhältnissen Rechnung zu tragen, und — um im Bilde zu bleiben — das als Kutschpferd zu behandeln, was nun einmal von Natur Kutschpferd war? — — —

Wieder der Applaus. Der Alte bekam einen ganz roten Kopf.

Ihm war, als ob jeder ihm und Roland ansehen müsse, in welchen Beziehungen sie zu der Gefeierten standen. Das donnernde Klatschen machte ihn ganz beschämt, und doch empfand er im tiefsten Herzen etwas wie leisen Stolz.

Befangen sah er sich nach Roland um — des Sohnes Platz war leer. — — —

Als er eine Stunde später ins Hotel zurückkehrte, fand er sein Zimmer offen, aber dunkel. Betroffen drehte er das elektrische Licht an, und sah nun, daß Roland am Fenster stand, die Hände um den Drücker gelegt. Ein Weilchen beobachtete der Alte den Regungslosen, dann näherte er sich ihm. (Fortf. folgt.)

— (Die eingesperrten „Suffragettes“.) Der Haussekretär des englischen Unterhauses Mr. Gladstone wurde am Donnerstag unter stürmischer Heiterkeit von einem Abgeordneten gefragt, ob ihm schon die schauerliche Meldung zugegangen sei, daß die wegen der Kundgebungen für das Wahlrecht eingesperrten Damen Mäuse in ihren Zellen entdeckt hätten; der Abgeordnete interpellierte, was der Minister unter diesen Umständen zu tun gedenke? Mr. Gladstone erwiderte, daß man ihm von dieser Beschwerde sofort Mitteilung gemacht habe und daß infolgedessen eine genaue Durchsuchung der Zellen stattgefunden habe, doch seien „leider“ keine Mäuse entdeckt worden. — Ein anderer Abgeordneter empfahl daraufhin, eine Klage für die Zellen der Damen zu kaufen. Bei diesem Punkte blieb die Verhandlung über die Beschwerden der Damen vorläufig stehen.

— (Die kleinste Kirche der Welt) steht zu Luigfield in England. Es ist die Peters Großkirche. Zur Zeit, da die Ausübung des Kultus in England freigegeben wurde, ward sie von drei Katholiken, damals den einzigen jener Gegend, aufgeführt. Sie befindet sich noch heute im besten Zustande. Ihre Länge beträgt 4 Meter, die Breitendimensionen sind nur 1:20 Meter. Das Gotteshaus enthält einen Altar und ein Taufbecken; ein kleiner Kirchturm mit Glocke deutet schon von außen den Zweck des Miniaturbauwerkes an. Nur zehn Gläubigen bietet es Raum.

Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

Zur Allerhöchsten Auszeichnung des Herrn Kapitulärpropstes Dr. Elbert.

Seine Majestät der Kaiser hat bekanntlich dem hochw. Propste und Stadtpfarrer von Rudolfs-wert, Herrn Dr. Sebastian Elbert, das Komturkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen. Diese hohe Auszeichnung rief in allen Kreisen des Landes, insbesondere aber in Unterfrain, aufrichtige Freude hervor, da sich der Herr Propst Dr. Elbert in allen Schichten der Bevölkerung der vollsten Hochachtung und Verehrung erfreut.

Zu der Stadt Rudolfs-wert selbst hatte die Allerhöchste Auszeichnung Ovationen zur Folge, wie sie in dieser Stadt bisher noch keinem Priester zuteil geworden. Es waren lediglich Äußerungen dankbarer Herzen, die im Laufe der wenigen Jahre, da Propst Dr. Elbert, um das Wohl jedes Einzelnen und der Gesamtheit besorgt, in Unterfrain weilt, schon längst die Überzeugung gewonnen haben, daß er mit seltener Selbstlosigkeit bereit ist, jedermann nach Kräften beizustehen. Es ist daher ganz begreiflich, daß dem hochwürdigen Herrn anlässlich der Allerhöchsten Auszeichnung eine Anzahl von telegraphischen, schriftlichen und mündlichen Glückwünschen aus allen Teilen der Monarchie zuzamen. Es beglückwünschten Herrn Propst Dr. Elbert unter anderen: Fürstbischof Anton Jeglič, Bischof Dr. Franz Nagl, Fürst Hugo zu Windischgrätz, Josef Freiherr von Schwegel, die Herren Seektionschefs Prälat Doktor Hermann Zischofke, Mar Gussarek, Ritter von Heinlein und Viktor Freiherr von Hein, Landespräsident Theodor Schwarz, Hofrat Graf Rudolf Chorinsky, Abt Gerhardus Mayer in Sittich, General der barmherzigen Brüder Pater Kassian Gasser, Landeshauptmann Otto Edler von Detela, Ludwig Freiherr von Berg, das Domkapitel Laibach, der Zisterzienser-Konvent in Sittich, der Karthäuser-Konvent in Pletrich, der Konvent der barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfs-wert, die Prälaten Johann Smrekar, Johann Smrekar, Johann Rozman und Dr. Andreas Gabrielčič, Landesauschussbeisitzer Franz Povše, die Reichs- und Landtagsabgeordneten Hofrat Franz Suklje und Dr. Ivan Sustersič, Finanzprokurator Hofrat Dr. Josef Račič, Landesgerichtspräsident Albert Lebičnik, die Hofräte Felix Schajchel und Dr. Reinhold Edler von Miling-Rüdingen, Ministerialrat Egon Freiherr von Winkler, Landesregierungsrat Wilhelm Laschan von Moorland, Ministerialrat Wenzel Goll, der Direktor der Krainischen Sparkasse Dr. Anton Schoeppl Ritter von Sonnenwalden, Oberfinanzrat Anton Venarčič, die Landesregierungsräte Gottfried Friedrich, Graf Rudolf Margheri, Dr. Heinrich Edler von Cron und Wilhelm Haas, die Oberste Franz Ritter Knobloch von Südfeld, Anton Ritter von Gariboldi, Freiherr von Cirheimb, Michael Lufanc Edler von Savenburg und Rudolf Edler von Niedlinger, Oberstleutnant Josef Tomše, Bürgermeister Ivan Gribar, Bezirkshauptmann Johann Kremensek, Regierungsekretär und Amtsleiter Karl Ekel, Monsignore Thomas Zupan, Kanonikus Ivan Susnik, Pfarrer Anton Lesjak, Feldsuperior Joslič, Tobrikant und Handelskammerrat Andreas Gagner, Advokat Dr. Schweizer, Freiherr Leopold von Lichtenberg, Dr. Maximilian von Wurz-

bach, Franz Galle, Dr. Franz Papež, Dr. Alois Soman, die Finanzräte Dr. Johann Kraf, Dr. Rudolf Thomann und Gustav Taugher, die Bezirkshauptleute Hans Edler von Krefsch-Strassoldo und Felix Freiherr von Posamer-Chrenthal, Baurat Franz Pavlin, Forsttrat Ferdinand Pjetichka, Notar Dr. Franz Vof, Landtagsabgeordneter Franz Rosak, kais. Rat Ivan Murnik, die Landesschulinspektoren Franz Hubad und Franz Leber, die Gymnasialdirektoren Franz Wiesthaler und Peter Wolsegger, Schulrat Friedrich Zafelj, Handelschuldirektor Artur Mahr, Bürgermeister Log, Gemeindevorsteher Zirc sowie eine große Zahl von anderen Persönlichkeiten.

Am Samstag nachmittags ließen die Herren Kanoniker unter Assistenz des Herrn Vikars Waskl das Kollegiatkapitelgebäude an der Vorderfront mit kaiserlichen und Nationalflaggen sowie mit Reisig-girlanden ausschmücken, das Vestibüle, den Stiegenaufgang und die Festräume durch Arrangements von Palmen und grünen Blattpflanzen in einen herrlichen Garten umwandeln, wodurch dem Herrn Propste eine besonders freudige Überraschung zuteil wurde, für die er in bewegten Worten dankte.

Die Stadtgemeinde Rudolfs-wert ließ es sich aber nicht nehmen, ihren hochverehrten Stadtpfarrer in gebührender Weise zu beglückwünschen. Unter dem zielbewußten Arrangement der Rudolfs-werter freiwilligen Feuerwehr erschien Samstag, den 10. d. M., um 7 Uhr abends diese selbst mit den Sängern und der städt. Bürgerkapelle im Hofe der Propstei, wo die Musikkapelle abwechselnd mit dem Sängerkhorus dem jüngsten Komtur im Lande ein solennes Ständchen brachte. — Inzwischen hatte sich beim Gefeierten eine kleine Herrengesellschaft zu einem intimen Souper eingefunden. Als die Musik die Kaiserhymne intonierte, die stehend angehört wurde, erbrausten aus vielen Hunderten von Kehlen Ziviorufe über die Stadt hinab. Während der Tafel hielt Herr Bezirkshauptmann Wilhelm Freiherr von Rechbach an den hochwürdigen Komtur eine zu Herzen gehende Ansprache, worin er hervorhob, daß es stets der innigste Wunsch des Herrn Propstes Dr. Elbert gewesen, Einigkeit und gegenseitiges Wirken in Unterfrain zu erzielen. Wenn nun außer der Allerhöchsten Auszeichnung noch etwas in der Sache liege, dieser Tatsache Ausdruck zu verleihen, so müsse es die allgemeine Überzeugung sein, daß die Intentionen des Herrn Propstes vollkommen in Erfüllung gegangen sind, ja im Laufe seines gegenwärtigen Wirkens im Unterlande habe unter den Behörden und der Bevölkerung eine Harmonie Platz gegriffen, wie sie im ganzen Reiche nur zu wünschen sei.

Nach Beendigung des Ständchens dankte der Gefeierte in bewegten Worten den erschienenen Sängern und Vereinen für die dargebrachten Ovationen, worauf das im Propsteihofe versammelte Publikum neuerlich in stürmische Ziviorufe ausbrach und dann, wie es unter dem klingenden Spiele der Bürgerkapelle erschienen, auch unter klingendem Spiele abzog. — Nicht unerwähnt mögen hiebei die Lieder bleiben, die unter der bewährten Leitung des Herrn Ignaz Gladnik von einem ad hoc zusammengetretenen Herren-gesangschor vortrefflich zum Vortrage gelangten.

Am folgenden Tage, d. i. Sonntag, den 11. d. M., versammelte sich der Stadtgemeinderat nebst den Spitzen der Behörden und dem distinguierten Herren- und Damenpublikum aus Stadt und Umgebung im Festsaale des Stadtgebäudes zu einer Festigung; alle Erschienenen hatten natürlich zu dieser Festlichkeit auch Festkleidung angelegt. (Schluß folgt.)

— (Audienz.) Seine Majestät der Kaiser hat gestern Seine Erzellenz den Herrn Feldmarschall-Leutnant Oskar von Dillmann, ferner den Herrn Obersten Jedor Bamberg in Audienzen empfangen.

— (Hofnachricht.) Ihre k. und k. Hoheit Frau Erzherzogin Maria Josefa wird in der nächsten Zeit mit ihrem jüngsten Sohne Erzherzog Maximilian von Wien nach Schloß Miramar übersiedeln. Der Tag der Abreise ist noch nicht festgesetzt und auch bezüglich der Dauer des Aufenthaltes sind die Dispositionen noch nicht endgültig getroffen. Möglich ist jedoch, daß die Frau Erzherzogin den ganzen Winter bis zum Mai in Miramar verbringt.

— (Von der national-fortschrittlichen Partei.) Einer uns zugekommenen Einladung zufolge hat das Exekutivkomitee der national-fortschrittlichen Partei auf den 15. d. M. um 3 Uhr nachmittags eine Versammlung der Vertrauensmänner der genannten Partei einberufen, worin das Programm der national-fortschrittlichen Partei sowie deren erfolgreichere Organisation zur Förderung gelangen sollen. Die Versammlung findet im Fokalsale des „Narodni Dom“ statt.

— (Lokalbahn Krainburg-Neumarkt.) Der Termin für die Einreichung der Projekte für die ausgearbeiteten Bauarbeiten der projektierten Lokalbahn Krainburg-Neumarkt ist bereits abgelaufen. Wie man dem „Gorenjec“ mitteilt, wurde das billigste Offert von der Firma Chiericci & Picha (1,198.000 K) eingebracht. Mit dem Baue selbst wird demnächst begonnen werden.

— (Besitzwechsel.) Das Café „Prešeren“ am Marienplatz in Laibach, bisher Eigentum des Herrn Andreas Stuppan, ist — wie verlautet — vom Cafetier Karl Polajnar in Krainburg käuflich erworben worden.

— (Prüfung.) Der Lehrer und Leiter der hiesigen Taubstummenstiftungsanstalt, Herr J. Pianekci, hat diesertage vor der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen in Görz die Prüfung als Taubstummenlehrer abgelegt.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Društvo davčnih izterjevalcev (eksekutorjev) na Kranjskem“, mit dem Sitze in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am 10. d. verzeichnete der Kleinwellenmesser ein Nahbeben. Die Bewegung begann um 7 Uhr 5 Minuten 12 Sekunden abends, erreichte um 7 Uhr 6 Minuten das Maximum (Maximalauschlag 0.7 Millimeter) und verlief gegen 7 Uhr 9 Minuten. Wir entnehmen einer uns zugekommenen Depesche, daß dieses Beben auch von den Apparaten der Warte in Padua festgehalten wurde (Maximalauschlag 20 Millimeter). Es dürfte die Gegend von Parma als Zentrum dieses Erdbebens bezeichnet werden.

B. (Erzesse.) Am Martinisonntag wurde die Polizei vielfach in Anspruch genommen. Es fanden nicht nur auf der Straße und in den Gastlokalitäten, sondern auch in anderen Häusern verschiedene Erzesse statt. Den Anfang machte ein Spengler, der in die Wohnung eines Arbeiters in Gradeškydorf kam und dort erziederte. Als ihn der Arbeiter entfernen wollte, griff er ihn an, warf ihn zu Boden und mißhandelte ihn. Die Frau des Arbeiters, die dem Manne zu Hilfe eilte, traktierte er mit Faustschlägen, würgte sie mit beiden Händen und bedrohte sie mit dem Erschlagen.

— Nachmittags wurde ein 22jähriger Besitzersohn aus Birnbaum verhaftet, weil er sich, aus einem Gasthause an der Poljanastraße kommend, das Vergnügen machte, die Passanten mit Stößen zu beteilen und sie zu beschimpfen. — Kurze Zeit darauf gerieten am Poljanadam zwei Arbeiter wegen einer nicht bezahlten Schuld in einen Streit, der in eine Prügelei ausartete, wobei einer den anderen mehreremale zu Boden warf, bis schließlich ein Sicherheitswachmann erschien und die guten Freunde behufs Austragung ihrer Schuld in den Arrest abführte. Einer war bei der Kauferei etwas verletzt worden. — In einem Gasthause beteilte ein Hausbesitzer aus Frende über den schönen Martinisonntag einen Hausmeister mit Ohrfeigen und zerriß ihm den Hut. — Eine zärtliche Gärtnersfrau verjagte vorgestern ihrem Gatten in einem Streite einen solchen Stockhieb über den Kopf, daß sich der Gärtner in schwerverletztem Zustande ins Spital begeben mußte. — Auch die Kompanie der Scherenschleifer am Zirci-Platz geriet anlässlich des Martinisonntages außer Rand und Band. Es entstand eine solenne Prügelei, bei welcher verschiedene Geräte in Verwendung gebracht wurden und ein Mitglied mit einer Fenchelwurzel eine erhebliche Verletzung im Gesichte erlitt. Ein herbeigekommener Sicherheitswachmann stellte die Ruhe wieder her. — Zwei Freundinnen, eine schlanke Näherin und eine robuste Bedienerin, besuchten Sonntag nachmittags in Udmat mehrere Gasthäuser, wo ihnen der Wein ziemlich zu Kopfe stieg. Die Folge davon war, daß die Bedienerin die Schärpe ihrer Freundin mit Wein begoß. Als die beiden jonach heimgingen und, in der Komenskagasse angekommen, die eine ihre Freundin nicht weiter begleiten wollte, ging die schlanke Maid über die Bedienerin los, warf sie zu Boden und zerrte sie bei den Haaren im Straßenschmutze umher, bis ein Sicherheitswachmann die zarten Weiber auseinanderbrachte. — Dem Gastwirte Plankar an der Unterfrainer Straße statteten gestern zwei Artilleriesoldaten einen Besuch ab. Sie rückten mit gezogenen Fackelmessern an. Die bedrohten Gäste machten die Gastzimmertür zu, worauf die Soldaten solange darauf schlugen, bis der Wirt einem die Waffe entriß und die Polizei abrief, die durch eine Landwehrpatrouille die gefährlichen Soldaten abführen ließ. — Gegen Mitternacht forderten auf der Maria-Theresia-Straße drei angebeirte Individuen einen Sicherheitswachmann durch absichtliches Zankhzen heraus. Der Wachmann reagierte darauf und verhaftete den einen Provo-

fateur, den aber dessen beide Kumpane befreien wollten. Es entstand eine Balgerei, und nur mit Hilfe eines zweiten Sicherheitswachmannes gelang es, das Kleeblatt in den Klotter abzuführen. — Als Sonntag abends mehrere Knechte aus einem an der Ammonstraße befindlichen Gasthause zu ihren Heuwagen zurückkehrten, wurden sie von einem mit einem Holzschicht bewaffneten Maurer angerempelt. Es entstand eine Keilerei, in deren Verlaufe ein Knecht dem Maurer mit einer Heugabel eine Verletzung am Kopfe beibrachte und ihm den Hut wegnahm. — Nach Mitternacht fand zwischen zwei Frisuren und vier anderen Burschen eine Keilerei auf dem Alten Markte statt. Ein Sicherheitswachmann, der sich sofort an Ort und Stelle einfand, verhaftete einen Friseur. Dieser, ein bekannter Käufer, widersetzte sich dem Sicherheitswachmann und brachte ihm an den Händen mehrere Kratzwunden bei. — In der Bahnhofgasse wurden zwei italienische Maurer wegen nächtlicher Ruhestörung angehalten und verhaftet. — Im ganzen wurden daher zehn Exzedenten eingebracht, die den Martinisontag auf ihre Weise gefeiert hatten.

— (Vom Landesverbande für Fremdenverkehr.) Der Landesverband für Fremdenverkehr hat für das „Internationale illustrierte Reisealbum“ (E. Andolfinger & Co. in München) ein Doppeltableau mit Ansichten von Laibach und von Krain nebst zwei Seiten Text bestellt; so wird denn unser Land in diesem allerorten aufliegenden, prächtig ausgestatteten Reisealbum immerhin, wenn auch bescheiden, vertreten sein, während bisher nur Laibach — auf der Hälfte des besagten Raumes — darin placierte war. — Der Landesverband hatte, wie seinerzeit berichtet wurde, die heurige Ausstellung in London durch einige Objekte beschriftet, welche dem englischen Publikum in Proben das vorführen sollten, was unser Kronland für den Fremden Interessantes bietet. Abgesehen vom moralischen hat der Landesverband bei der Ausstellung noch folgenden Erfolg zu verzeichnen: Durch seine Vermittlung hatte die Adelsberger Grottenkommission unter anderem einige prächtige Tropfsteine in die Londoner Ausstellung eingeschickt. Das geologische Museum in London nun, dessen Aufmerksamkeit diese Tropfsteine erregt hatten, bat um Überlassung einiger hievon behufs deren Aufstellung in dessen Räumen. Der Landesverband überließ nun im Einverständnis mit der Adelsberger Grottenkommission alle Exemplare dem genannten Londoner Institute, wofür dem Landesverbande vom englischen Unterrichtsministerium in London schriftlich der verbindlichste Dank abgestattet wurde. — in —

— (Ausführung des Leiches bei Brunnendorf.) Gestern wurde der große Fischteich der Herrschaft Sonnegg in Draga bei Brunnendorf ausgefischt. Es wurden gegen acht Meterzentner Karpfen und Hechte, darunter Brachstüde bis zu 80 Zentimeter Länge zur Stelle gebracht. Die Fische wurden behufs Ausschwemmung in den Fischbehälter zu Brunnendorf eingelegt und werden im Abvent auch einzeln verkauft werden. — Auskunft hierüber erteilt die Verwaltung der Herrschaft Sonnegg in Kreuz, Post Kommande bei Stein. — t.

— (Das Gymnasium in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Über Erlass des k. k. Landeslehrerates vom 16. Oktober l. J. wurde dem Stadtgemeindevorstande hinsichtlich der Gesuche vom 13. März 1902 und 18. September 1905 mitgeteilt, daß das Ministerium für Kultus und Unterricht laut Erlasses vom 9. Oktober 1906 grundsätzlich geneigt wäre, die fufzessive Ausgestaltung des Staatsuntergymnasiums in Gottschee zu einem vollständigen Obergymnasium in Aussicht zu nehmen, daß mit Beginn des Schuljahres 1907/1908 die fünfte Klasse und mit jedem folgenden Jahre eine weitere Klasse zur Eröffnung gelangt; sofern sich die Stadtgemeinde Gottschee mittelst rechtsverbindlicher Erklärung zu nachstehenden Leistungen verpflichtet: 1.) Sämtliche für ein vollständiges Obergymnasium jeweils erforderlichen Lokalitäten dauernd und unentgeltlich beizustellen, einen Zubau zum bestehenden Gymnasialgebäude nach seitens des k. k. Unterrichtsministeriums genehmigten Plänen auf eigene Kosten aufzuführen und spätestens binnen drei Jahren vom Zeitpunkte der Aktivierung der fünften Klasse, d. i. mit Ende August 1910, dem k. k. Arar zum unbeschränkten und unentgeltlichen Gebrauche zu übergeben und für den gedachten Zweck dauernd zu überlassen sowie diesen Zubau samt allen Lokalitäten gleichwie das bestehende Gymnasialgebäude stets in gutem Zustande zu erhalten; 2.) bis zur Übergabe dieses Zubaus an das k. k. Arar zum Zwecke der provisorischen Unterbringung der Oberklassen vollkommen geeignete, von der Unterrichtsverwaltung für entsprechend befundene Lokalitäten unentgeltlich beizustellen und für die Erhaltung derselben in gutem Zustande sowie für deren Ausstattung und Einrichtung auf Kosten der Gemeinde Vorkehrung zu treffen;

3.) auf eigene Kosten die vollständige innere Einrichtung auch der Oberklassen, bezw. der jeweils für die gesamte Anstalt erforderlichen Lokalitäten unentgeltlich beizustellen und diese Einrichtung stets in brauchbarem Zustande zu erhalten und fallweise zu ergänzen. Die beigestellte innere Einrichtung, wozu selbstverständlich Kleiderrechen, Scharreihen, Wandtische mit Zugehör, Kaiserbilder usw. gehören, verbleibt im übrigen, vorbehaltlich des Rechtes der dauernden, unbeschränkten und unentgeltlichen Benützung im Eigentum der Stadtgemeinde Gottschee. Von letzterer ist hierüber ein Gemeindevorstand-Beschluß zu fassen und gegebenenfalls auf Grund desselben die verlangte rechtsverbindliche, vom Bürgermeister, einem Gemeinderate und zwei Gemeindevorstandsmitgliedern gefertigte, mit der Genehmigungsklausel des krainischen Landesauschusses versehene Erklärung mit tunklicher Bescheinigung auszufertigen und vorzulegen. — Die Gemeindevertretung hat nun in der Sitzung vom 8. d. M. den geforderten Beschluß einstimmig gefaßt, nachdem vorher die Erklärung der Vermögensverwaltung, für die Baukosten aufkommen zu wollen, eingeholt worden war. So ist alles in die Wege geleitet, um zu Anfang des nächsten Jahres mit dem Zubau beginnen und dem längst gefühlten Bedürfnis nach einem Obergymnasium statt der bisherigen Kumpfanstalt entsprechen zu können.

* (Eine Garbe abgebrannt.) Gestern mittag trug der fünfjährige Sohn des Besitzers Grdo-dolnik am Karolinengrund aus der Küche ein brennendes Stüd Papier unter die Garbe des Nachbarn Martin Borstnik. Hierdurch geriet das Heu in Brand und es wurde die Garbe samt 250 Meterzentnern Heu eingäschert. Der Schaden beträgt 2000 K., die Versicherungssumme 1200 K.

* (Eine Lederhaut fortgeschwemmt.) Dem beim Herrn Schuhmachermeister Hinterlechner in der Lehre stehenden Franz Hostnik schlüpfte gestern beim Einweichen im Laibachflusse eine ganze Lederhaut aus der Hand und wurde vom Wasser fortgetragen. Der Schaden beträgt 42 K.

— (Die Zigeunerkapelle Bando Róssa) wird von heute abends an täglich im Hotel „Union“ konzertieren. Die Gesellschaft erfreute sich bekanntlich bei ihrem letzten Auftreten in Laibach großer Beliebtheit.

— (Sternschnuppen.) Die Nächte vom 10. bis 30. November sind durch das Auftreten von Sternschnuppen, die aus den Sternbildern des großen Löwen und der Andromeda kommen, ausgezeichnet. Für gewöhnlich ist allerdings die Anzahl dieser Meteore unerheblich, aber in gewissen Jahren ereigneten sich großartige Sternschnuppenfälle, während deren der ganze Himmel von leuchtenden Meteoren durchfurcht wurde. Der letzte große Sternschnuppenfall aus dem Sternbilde des Löwen fand statt in den Nächten vom 12. bis 15. November 1869, und man erwartete dessen Wiederholung in den Morgenstunden des 16. November 1899. Diese Erwartung wurde nicht erfüllt; einer der überaus seltenen Fälle, in denen die astronomische Vorausbestimmung augenfälligen Mißerfolg hatte. Die spätere Berechnung ergab, daß der Meteoritenschwarm seit 1869 durch die Einwirkung der Planeten Jupiter, Saturn und Uranus so weit aus seiner früheren Bahn abgelenkt worden war, daß die Erde, als sie am 16. November 1899 die alte Kreuzungsstelle mit dem Schwarm wieder erreichte, kaum noch einige Randpartien desselben antreffen konnte. Gegenwärtig ist die Hauptmasse des Schwarmes erheblich weit von der Erdbahn (und von der Sonne) entfernt, so daß höchstens nur Nachzügler angetroffen werden können. Ähnlich verhält es sich mit den Meteoren aus der Andromeda, die in der gleichen Bahn wie der verschwindende Bielsche Komet um die Sonne laufen. Sie traten am 27. November 1872 plötzlich mit einem ungeheuren Sternschnuppenregen auf, und die Erscheinung wiederholte sich in abnehmender Stärke am 27. November 1885 und am 23. bis 24. November 1892. In den Jahren 1897 bis 1899 sind diese Meteore nur sehr wenig hervorgetreten, so daß man annehmen kann, daß die Auflösung des Schwarmes seit 1872 rasche Fortschritte gemacht hat. Indessen ist man über diese Meteoritenschwärme in manchen Punkten noch im unklaren, und die Nächte vom 10. bis 17., sowie vom 25. bis 30. November sind immerhin wegen des möglichen Auftretens zahlreicher Meteore bemerkenswert.

— (Der Pestfall in Trieste.) Aus den bakteriologischen Versuchen, die Sanitätsinspektor Dr. Martel durch Impfung mit von der Leiche entnommenem Serum angestellt hat, geht unzweifelhaft hervor, daß der Matrose Dabović vom Lloydampfer „Kalypso“ an Lungenpest gestorben ist. Von den zuständigen Behörden wurden alle Vorsichtsmaßregeln

getroffen, um eine Verschleppung hintanzuhalten. Der Zustand aller in Beobachtung befindlichen Personen, die mit dem verstorbenen Matrosen in Berührung kamen, ist ein völlig normaler, was bei der großen Gefahr einer Ansteckung durch Lungenpest ein sehr günstiges Anzeichen dafür ist, daß der Krankheitsfall vereinzelt bleiben wird.

— (Erhöhung der Krawattenpreise.) Die Vereinigung der österreichischen Krawattenfabrikanten gibt bekannt, daß sie die Preise ihrer Fabrikate ab 1. Dezember um 10 Prozent erhöhe. Die Krawattenfabrikanten sehen sich zu dieser Maßnahme nicht bloß durch die Preissteigerung aller zur Krawattenerzeugung notwendigen Stoffe und Materialien veranlaßt, sondern auch durch den Umstand, daß gegenwärtig die Seidenkrawattenstoff-Fabrikanten über die Bildung eines Preiskartells und eine neuerliche Erhöhung der Preise beraten.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Konzert der „Glasbena Matica“.) Im großen Saale des „Narodni Dom“ stellte sich gestern abend dem hiesigen kunstliebenden Publikum die Kammermusikvereinigung vor, die unter dem Namen Sebik-Quartett in verschiedenen Städten, auch auf heischem Boden, Proben ihres Könnens abgelegt und dem gefeierten Musikpädagogen, dessen Namen sie führt, wahrlich nur Ehre und Ruhm einbringt. Es sind durchwegs junge Musiker, die sich in der Saison 1904/1905 zusammengetan und auf ihren Kunstreisen durch ganz Mitteleuropa unbestrittene Erfolge errungen. Indessen sind sie keineswegs Leute von gestern, sondern sie wagten sich erst nach vierjährigem Zusammenspiel in die Öffentlichkeit; aber sie sind Leute von heute in dem Sinne, daß sie zu den besten Kammermusikquartetten der Gegenwart gehören. Unter ihrem Primarius Lhotsky brachten sie gestern Mozarts Quartett in B-dur und Dvoraks Quartett in F-dur als Schmuntern zum Vortrage — vier Musiker von temperamentvollem Ausdruck, ausgeglichen ineinanderfließender Empfindung, Virtuosen von Geist und dabei von weiser Mäßigung, eigenartig in Auffassung und stilvoll in der Wiedergabe. Sie übten daher auf das gesamte Publikum einen gewaltigen Eindruck, vielleicht noch mehr durch die prachtvolle Vorführung des Dvorakschen als auch jene des Mozartschen Quartettes, obwohl schwer zu entscheiden wäre, welchem der beiden hinsichtlich der Wiedergabe der Vorrang gebühre. Wir schlagen diesen mächtigen Eindruck um so höher an, als bekanntlich die Freunde der Kammermusik nicht so dicht gesät sind wie jene von sonstigen musikalischen Produktionen. Das gesamte Auditorium lauschte den Künstlern mit andächtigem Interesse; ja es hatte den Anschein, als ob diese noch etwas bringen müßten, um den Beifall gebührend zu quittieren. — Zwei der Kammermusiker traten übrigens auch als Solisten auf, und zwar der Primarius Herr Lhotsky sowie der Cellist Herr Baska. Ersterer brachte Chopins Notturmo in Es-dur und Bazzinis „Elfantanz“, letzterer Saint-Saens' „Le Cyre“ und Poppers „Spanischen Tanz“ zum Vortrage; beide sind Virtuosen und Künstler und beide fanden sich durch die stürmischen Hervorrufe veranlaßt, je eine Zugabe (Drdlas „Serenade“, bezw. Schuberts „Moments musicales“) zu leisten. — In den Rahmen der hinreichend schön gebrachten instrumentalischen Musik, bei welcher Herr Josef Prochazka als feinsinniger Begleiter der Solonummern am Klavire nicht zu vergessen ist, fügten sich zwei gemischte Chöre des Gesangschlores der „Glasbena Matica“ unter Leitung des Herrn Musikdirektors M. Subad in prächtiger Harmonie ein, und so kam das Auditorium ganz auf seine Rechnung, was um so mehr hervorgehoben werden muß, als es sich zum Konzerte mit überaus hoch gespannten Erwartungen eingefunden hatte.

** (Deutsche Bühne.) Vor ziemlich schwach besuchtem Hause wurde gestern die Operette „Der Göttergatte“ von Lehár wiederholt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 12. November. Vizepräsident Dr. Zacek eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 10 Minuten nachmittags. In einer Zuschrift des Ministerpräsidenten wird vom Danke Seiner Majestät des Kaisers für die Trauerkundgebung des Abgeordnetenhauses anlässlich des Hinscheidens des Erzherzogs Otto Mitteilung gemacht. Aus gleichem Anlasse sprechen die Erzherzogin Maria Josefa und Erzherzog Franz Ferdinand ihren Dank aus. — Über Begehren des Abg. Pantan wird hierauf der Einlauf wörtlich

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechselgeschäft
Lalbach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Dienstag den 13. November 1906.

Von der k. k. Landesregierung für Steier.
Laibach, am 6. November 1906.